bogens im reinsten, sanftesten Übergang, dann das brennendste Rosenroth in allen Abstufungen bis zum Erlöschen in falbes Grau. Doch während schon alle Gipfel in schweigendem Dunkel lagen, strahlte die Stirn der Jungfrau im himmlischen Rosenglanz, ein Bild der ewigen Jugend, der ewigen Schönheit, der Unsterblichkeit. Aber wenige Secunden, und auch diese Glorie erlosch in den Schatten der dunkelnden Nacht. So das Irdische! — Nur die Idee lebt über den Gräbern der Jahrtausende fort!

170.

Englische Biere.

Beer und Ale unterscheiden sich dadurch, daß jenes mehr Hopfen hat, und dieses, nach der Verschiedenheit des Malzes, bald blaß, bald braun ist. Burton-Ale wird als das stärkste, Windsor-Ale als das leichteste genannt. Ein gutes Ale, das zwey Mahl gemaischt und eben so viel Mahl gekocht worden ist, hält sich bis nach Ostindien und China. Der Porter wird aus Luftmalz, Hopfen, Süßholz u. s. w. gebraut, aber der hohen Auflagen wegen häufig verfälscht. Old-Hock ist blasser, fast weißer Porter aus Darrmalz. — Bey dieser Gelegenheit noch die Bemerkung, daß auch sehr viel Danziger Doppelbier nach England geht. Es wird dort Sprucebeer oder Blackbeer genannt.

171.

Der Kabliau (Stockfisch).

Es ist Gadus morhua; er lebt im europäischen und nordamerikanischen Ocean. In jenem findet man denselben am häufigsten an den Küsten von Norwegen und Schottland; in diesem auf der großen Bank von Neufoundland. Der Kabliau wird in der Regel 2—3 Fuß lang und ist seiner Gefräßigkeit wegen bekannt. Die Hauptnahrung desselben pflegt in Seekrebsen, Seewürmern und kleinen Fischen, besonders Häringen zu bestehen. Dafür ist er aber auch außerordentlich fruchtbar. Der berühmte Leeuwenhoek zählte, bey einem mittelmäßigen Rogner, an zehnthalb Millionen Eyer, was gewiß bemerkenswerth ist. Kabliau ist übrigens der Nahme des frischen Fisches; Laberdan dagegen bezeichnet den eingesalzenen; Stockfisch u. s. w. heißt er, wenn er bloß getrocknet ist und vor der Zubereitung erst mürbe geklopft werden muß. Den Nahmen Klippfisch u. s. w. erhält er, wenn er eingesalzen und an der Luft auf Klippen getrocknet worden ist. Die größten, besten und fettesten Kabliaus fängt man auf der Südseite von Neufoundland. Die Blase dieses Fisches wird eingesalzen als ein besonderer Leckerbissen angesehen.

VII. Unterhaltungs-Kalender für Freunde erheiternder Lectüre, für Liebhaber der Dichtkunst, Declamation, der Musik, des geselligen Gesanges, für Anekdoten-, Charaden- und Räthsel-Sammler.

A. Lieder und Gedichte.

Maximilian auf der Martins-Wand.

Von Augsburg, der prangenden Reichsstadt, zog
Beym purpurumflutheten Abendstrahl
Ich sacht einher, wie die Straße sich bog,
Entlang dem Innstrom durch tiefes Thal;
Im Westen thürmten die Wolken sich dicht,
Schwül war's, ein drückender Sommertag,
Wo wetterdeutend das scheidende Licht
In Nebeldünsten die Strahlen brach;
Und steil, noch erhitzet vom Tagesbrand,
Hoch ragte mir seitwärts die Martins-Wand.

Da scholl mir verjährter Weisen Klang
Entgegen aus schattigem Grund,
Und hell aus Felsen ein Bächlein sprang,
Erquickung dem lechzenden Mund.
O schöner Abend! wo Lied und Quell
Das sinkende Leben mild erfrischt,
Zu sinnender Ruhe sich mondeshell
Der Sage dämmernder Zauber mischt!
Mit silbernem Scheitel ein blinder Greis
Sang alte Lieder zu Habsburgs Preis.

Noch schmückte die weiße Montirung den Mann,
Die Ehrenmünz' ihm die Brust,
Der singend sein kärgliches Brot hier gewann
Dem Wand'rer zur staunenden Lust;
Auf's Neue erhob er den alten Gesang,
Ich band an's Gesträuche mein Roß,
Weil frisch und lieblich sich heller Klang,
Wie's Felsenbrünnlein, ergoß,
Und mit der Vorwelt Stimme begann
Sein altdeutsch Liedlein der greise Mann:

„Hinaus zu Rosse, noch eh es tagt,
Tief ein zu dem thauigten Thal,
Wo schrosses Gebirg ihm entgegenragt,
Geröthet vom frühesten Strahl,

Trabt Maximlianus, der edle Held,
Ein Jüngling aus Habsburgs Geblüt,
Den herrlichen Ahnen zur Seite gestellt
An ritterlich-kühnem Gemüth."

„Er läßt in der Aue das muntere Roß,
Läßt jenseits sein fürstlich Geleite,
Das zechet gemächlich im heitern Schloß;
Ihm winket die edlere Beute.
Zur fährlichen Gemsjagd das Rohr gespannt,
Das springende Wild zu gewinnen,
Den Schaft, den schlanken, in nervigter Hand,
Leicht schreitet er fröhlich von hinnen."

„Und bald dort reizt ihn zur Felsenhöh'
Die Gemse mit flüchtigem Lauf;
Doch über ihm gipfelt sich schroff und jäh
Die Klipp' in die Wolken hinauf,
Wo gleich sie gemauerter Wand zu schau'n,
Die Spitze vom Nebel bedecket,
Im Riesenwuchse mit scheuem Grau'n
Den Wandelnden drunten erschrecket."

„Blind setzet der hitzige Jäger hinan
Von Klippe zu Klippe behende,
Noch höher der Gemsbock auf schwindelnder Bahn,
Hier schaut er sich nimmer das Ende,
Da springt keine tragende Platte hervor,
Noch will eine Spelte sich zeigen;
Erbleichend sieht er die Wand empor,
Die schroffe, geglättete steigen."

„Und Todesahnung den Fürsten ergreift,
Den nimmer gebeugten Muth
Ihm lösend, die Haare bergan es streift,
Und pumpt aus den Wangen sein Blut;
Starr blickt er zum hohen Himmel hinein,
Zur Tiefe starr er hinab, —
Denn über ihm raget der Leichenstein
Und unter ihm gähnet das Grab."

„So steht er gefesselt, so steht er stumm
Viel ängstlich zögernde Stunden;
Bald sammeln die Treuen sich rings herum,
Die, suchend, entsetzt ihn gefunden;
Und traurig muß er auf hohem Stein
Von ferne mit Augen sie finden,
Die unten wie winzige Puppen klein
Sich ängstlich krümmen und winden."

„Denn, ach! keine Leiter reichet, kein Seil,
Wo dort ihr Gebiether zu schauen.
Nicht möcht' aller Steinbrecher rastloser Keil
In Monden die Staffel ihm hauen.
Hinauf, wo von thränendem Blick nur erreicht,
Ein Aufgegeb'ner, er schwebet,
Verzweifelnd die Hände hinabwärts reicht,
Wie jeder sie drunten erhebet."

„Und sollst denn, du theurer, du männlicher Held,
So elend und hülflos verderben!
Nach dir schaut um Hülfe die hoffende Welt,
Viel Großes dort steht zu erwerben;
Und solltest das Ende, wie grausend es droht,
Erdulden in blühenden Jahren,
Und hast nicht der Edelsten rühmliche Noth,
Noch Freude des Sieges erfahren?"

„Da rufen die Glocken von nah und von fern
Die Frommen zum Fuß der Altäre,
Daß Gott dem geliebtesten, freundlichsten Herrn
Die himmlische Hülfe gewähre;
Und hat er beschlossen, am schrecklichen Ort
Zu enden sein jugendlich Leben,
So mög' er die Seele zum ewigen Port
Alsbald, die verzagende, heben."

„So harret der Fürst schon zwey Tage entlang,
Er harret zwey ewige Nächte
Verloren in schauernder Öde bang,
Wer irgend die Rettung ihm brächte;
Doch endlich da sinkt ihm das große Herz,
Wie er's siehet zum dritten Mahl tagen,
Und Wehmuth löset den Todesschmerz
Ihm also in rührenden Klagen."

„Wie warst du, Aurora! dem Jäger einst hold,
Erhelltest ihm fährliche Pfade!
Hast oft ihn umfangen im Schleyer von Gold,
Getaucht ihn im tauenden Bade;
Du pflegtest wie oft mir auf eisigen Höh'n
Die Wange mit Purpur zu färben,
Und magst dieß erbleichende Angesicht seh'n
In der Mitt' deiner Gluthen ersterben?"

„Wo bleiben die muntern Gesellen der Jagd?
Gefährden erspähende Hunde
Die Bär' mir und Eber zur Beute gebracht,
Sie fällt' ich in glücklicher Stunde;
Auf Eisesgebirg', im verschneiten Forst
Hat nie mir der Fuß dort gefehlet,
Dem Adler hab' ich auf felsigtem Horst
Die Jungen im Neste gezählet."

„Wo bleibt mir erfreulicher Freunde Geleit,
Der Waidlust ergötzliches Scherzen?
Dort steh'n sie versammelt, so tief und so weit,
Vergehen im müßigen Schmerzen.

Zur Linken, zur Rechten, sind rings mir herum
Nur Felsen, die sonder Erbarmen
Und thränenlos stehen erstarrt und stumm,
Nur kalte Zeugen dem Armen."

„Verbreitet dort links vor dem schwindelnden Blick
Das Land mir voll blühender Städte,
Die Kirchlein, d'rin tönen für Österreichs Glück
Undenklicher Jahre Gebethe;
Und jeder erböthe zum Opfer sich gern
Für Habsburgs alleinigen Erben;
Da schaut nun der Bettler den fürstlichen Herrn
Auf steinernem Folterbett sterben!"

„Und wird mir nicht Rettung und nahet kein Heil,
Und muß ich so elend verschmachten;
So will ich zuletzt den unsterblichen Theil
Verscheidend zu retten noch trachten;
Wie näher den Wolken der Körper erblaßt,
Getrennt von all' irdischen Dingen,
Mag leichter die Seele, sein himmlischer Gast,
Von hier sich zum Vater entschwingen!"

„Drauf faßt er zusammen die sinkende Kraft
Und ruft mit vertrocknetem Munde
Hinab dann: Ihr treuesten Diener! verschafft
Den Trost mir in bangender Stunde,
Daß noch zu dem Leibe des Herrn mein Aug'
Im Brechen erquicket sich wende,
Gesegnet und segnend der scheidende Hauch
Die willige Seele versende."

Bald sieht man im Thale bey traurigem Klang
Das Heiligste leuchtend erscheinen;
Da, lauter als bethender Priestergesang,
Hallt Schluchzen und klägliches Weinen.
Doch dringen nicht störend zum Fürsten hinauf
Die irdischen Ängsten und Schmerzen,
Im Blicke nimmt himmlische Nahrung er auf,
Ein Labsal dem dürstenden Herzen."

„Auf zitternden Knieen sich haltend mit Noth,
Empfängt er in Andacht den Segen,
D'rauf neigt sich erschöpfet dem nahenden Tod
Das sinkende Haupt schon entgegen;
Schon tritt ihm das Leben im Schatten zurück,
Umfloret mit dämmerndem Schleyer —
Schon ahnet die Seele das reinere Glück
Und grüßet den milden Befreyer."

„Doch glücklicher hat es der Höchste gewollt,
Der jegliches Ird'sche regieret,
Deß Wink zu Gebirgen die Wasser entrollt,
Durch die Er Erwählte führet.
Er ist es, der heute den Helden umgibt,
Der Nachwelt ein Beyspiel zu geben,
Wie Fürsten, von Gott und von Menschen geliebt,
Noch schützende Engel umschweben."

„Denn sieh, aus Gestrüppe der Felsenwand
Dringt plötzlich ein lockigter Knabe:
Der rufet: „Reicht, edler Herr! mir die Hand,
Ich führ' euch aus steinernem Grabe!
Gott lebt noch in seiner unendlichen Macht,
Der retten euch kann und mag;
So tretet getrost nun, so steiget nun sacht
Auf schwindelndem Wege mir nach."

„Da kehrt mit der Hoffnung zurück ihm die Kraft;
Gern glaubt ein Bedrängter an Wunder!
Vom Todesbett hat er empor sich gerafft,
Und wanket die Klippen herunter,
Wo dort, von des Knaben behendigem Fuß
Die Stufen im Felsen gedrücket,
Hold Gras schon und Blume mit freundlichem Gruß
Ihm zu, dem Erstandenen, nicket."

„Bald breitet der Pfad sich gemächlicher aus,
Durchkreuzt von betretenen Wegen,
Schon tritt an der Berghütt' zuerst ihm heraus
Ein menschliches Antlitz entgegen.
Nun schaut, wo nur er, der Geliebteste fehlt,
Das Volk er im summenden Schwarme;
Jetzt sinkt er von Angst und von Freuden entseelt
Den Treu'n in die harrenden Arme."

„Und rings dort empfängt ihn der Jauchzenden Gruß,
Der Freunde laut jubelndes Rufen;
Doch sprich, o wer lenkte den wankenden Fuß
Hinab dich die fährlichen Stufen?
Verschwunden der Knabe, der rettend genaht,
Verschwunden im Felsen die Pfade!
Gott sandte dem Volk, das ihn brünstig erbath,
Den Retter aus ewiger Gnade."

So sang der alte Mann, da staunend hob
Ich auf den Blick, die Felsen zu erschau'n,
Um deren Stirn sich Wolkenschleyer wob; —
Mich faßte wunderbar ein frommes Grau'n,
Wie steil erhöht ich dort ein Kreuzlein sah,
S'heißt vierzig Fuß hoch, schien vier Spannen nur,
Auf tief behau'ner Platte stand es da
Der ernsten Sage redend treue Spur. —
Entsetzt maß ich die Höh' mit scheuem Blick,
Sah Gottes Hand und jenes Helden Glück.

Schon sank der Tag, wie ich von dannen schied,
Des Blinden Antlitz glüht' im Abendlichte,

Und heiter rief er: „Herr! noch manches Lied
Bewahr' ich euch aus alter Zeit Geschichte,
Denn überreich an Ruhm ist jenes Haus.
Die Sonne strahlet Habsburg unter Sternen!
Drum löschet nie sein Heldenfeuer aus,
Es leuchtet rettend noch in dunkeln Fernen.
Und wär' sein Glanz getrübet — traut dem Wort:
Der Herr der Herrn schützt Östreich fort und fort."

Bild meines Lebens.

Wer vergäße dich, du heil'ge Stelle,
Wo als Blume sich die Freude both,
Wo in himmelfarbne Zauberquelle
Himmlisch sank der Kindheit Morgenroth.
Freundlich lockten hin nach allen Seiten
Lebenstöne, Zaubermelodie'n,
Bunte Vögel kamen aus dem Weiten
Zwischen Blumen schwebend hinzuzieh'n.

Euch umwand ein ew'ges Jugendleben,
Stunden aus der holden Blüthenzeit;
Als der Freude zarten Spinngeweben
Zauberfäden lieh Unendlichkeit.
Als an Bilder — Bilder hold sich drängten,
Die umglänzt von holder'm Wiederschein,
In des Herzens stille Fluth sich senkten,
Heil'ger Dichtung tiefen Quell zu weih'n.

Abwärts von den lichten Auen
Ging der Pfad; es floh der helle Sinn,
Vielbefangen Welt und sich zu schauen,
War der ersten Grübeley Gewinn.
Meinung herrschte. Immer ungetreuer
Ward das kindlich leitende Gefühl.
Irrlicht ward des Busens heil'ges Feuer,
Die Entscheidung leeres Gaukelspiel.

Da wurde das Leben
Ein Schwanken und Schweben,
Ein mühvolles Treiben,
Ein Seyn ohne Bleiben.
Im Sorgengewimmel
Verloren ging des Busens Himmel.

Aber tief im Herz verborgen
Schlummerte, was nie der Brust entsank,
Uns entblühet mit des Lebens Morgen
Jener holde Kranz, den Freude schlang.
Und den Pilger trieb ein heilig Sehnen,
Weil um ihn nur weite Öde stand;
Bis er in der Läut'rung schweren Thränen
In sich selbst das Leben wieder fand.

B. Scherz- und Räthselfragen.

1.

Was ist am nöthigsten bey der Mahlzeit?

2.

Welches ist der höflichste Fisch?

3.

Welches ist die schönste Nuß?

4.

Eines Vaters Kind, einer Mutter Kind, und doch keines Menschen Sohn; was ist das?

5.

Welche Nahmen sind die besten?

6.

Welche Peter machen den größten Lärm in der Welt?

7.

Wo schmeckt der Wein am besten?

8.

Wie kann man einem jeden Menschen, der in die Schule gegangen ist, beweisen, daß er weder schreiben noch lesen kann?

9.

Wie kann man zu einem Fenster des obersten Gestockes hinaussehen, und zugleich in der untersten Stube eine Flasche Wein austrinken?

10.

Welche Thiere schämen sich nach dem Tode?

Charaden.

1.

Des Ersten Werth
Wird oft begehrt
Von Weisen und von Thoren;
Doch kommen Katzen noch dazu,
Ist aller Werth verloren.
Das Zweyte ist von andrer Art,
Ein Er und eine Sie sind darin gepaart,
Er führt euch zu der Weisheit Hochaltären,
Sie aber hilft den Weisen oft bethören.
Das Ganze steht dem Weisen schön,
Doch kann man's auch an Thoren sehn.

2.

Die erste Sylbe bezeichnet den Nahmen einer Himmelsgegend, die zweyte den Nahmen einer Art wollener Zeuge, die dritte bedeutet etwas, was alle Regenten haben müssen; das Ganze ist der Nahme einer deutschen Provinz.

3.

Die Erste ist ein Held,
Doch ritt sie nie ins Feld;
Sie dient zu Fuß, und wie?
Bey der Cavallerie.
Die Zweyte galt in Rom
Mehr, als anjetzt sein Dom.
Im Ganzen überlisten
Sich Juden schlau und Christen.

4.

Wenn man von dem einsylbigen Nahmen eines sehr nützlichen Gewächses den ersten Buchstaben abschneidet, so wird es ein beliebter Fisch.

5.

Vier Sylben, streng versteckt, doch allbekannt;
Die beyden ersten schafft des Schneiders Hand,
Die beyden letzten taugen nicht zum Tanze,
Und wer das Ganze braucht, ist selbst das Ganze.

6.

Die Ersten nah'n mit leichten duft'gen Schatten,
Des Tages Königin taucht aus dem See;
Die Nebel steigen von den grünen Matten
Und goldne Wolken funkeln in der Höh' —
Und mit dem Dritten spielen leise Winde,
Die Blumen hauchen ihren süßen Duft;
Es rauscht und flüstert durch die nahe Linde,
Die Lerche hebt sich wirbelnd in die Luft;
Da eil' ich mit dem Ganzen zu Lenoren,
Die offnen Sinnes gern das Ohr mir leiht.
„Das schöne Erste sey uns nicht verloren,
Komm laß uns sehn, was heut das Ganze beut!" —

7.

In der Ersten wogt das Leben;
Sinkt das eure drein,
Wird's am Ende seyn;
Dürft dem Todtengräber nicht viel geben.
Oft schmiert man die Zweyt' auch um die Nase;
Lieber seht ihr sie im vollen Glase,
Unter'm Ganzen denkt ihr, wenn ihr's kennt,
Eine Göttin und ein Instrument.

8.

Es fährt wie die Erste das Ganze daher,
Die letzten Zwey sind ihm bald voll und bald leer.

Logogryphen.

1.

Mit F wird's fromm begangen,
Es weckt der Andacht Gluth.
Mit N siehst du es hangen
Als Wiege nackter Brut.
Mit P würgt's und verheeret;
An Mordlust gleicht's der Schlacht.
Mit R ist's bald verzehret,
Wenn's Klugheit nicht bewacht.

2.

Vier Zeichen bilden mich
Und sechs Mahl wechsle ich;
Mit B verein'ge ich;
Mit M red' ich mit dir,
Mit H bin ich ein Thier,
Mit R dem Kreise gleich,
Mit S sehr wasserreich.
Laß alle diese Zeichen fort,
Bin ich ein Bindewort.

Auflösungen der Scherz- und Räthselfragen.

1. Der Mund. — 2. Der Bückling. — 3. Die Venus. — 4. Eine Tochter. — 5. Die Einnahmen. — 6. Die Trompeter und der Salpeter. — 7. Auf der Zunge. — 8. Man lasse ihm das Wort weder schreiben, und das Wort noch lesen. — 9. Man hebe das Fenster des obern Gestockes aus und trage es hinunter, wo man durchsehen und Wein trinken kann. — 10. Die Krebse; die werden roth.

Auflösungen der Charaden.

1. Die Silberlocke. — 2. Ostfriesland. — 3. Der Roßmarkt. — 4. Der Flachs. — 5. Der Hosenträger. — 6. Das Morgenblatt. — 7. Der Meerschaum. — 8. Der Windbeutel.

Auflösungen der Logogryphen.

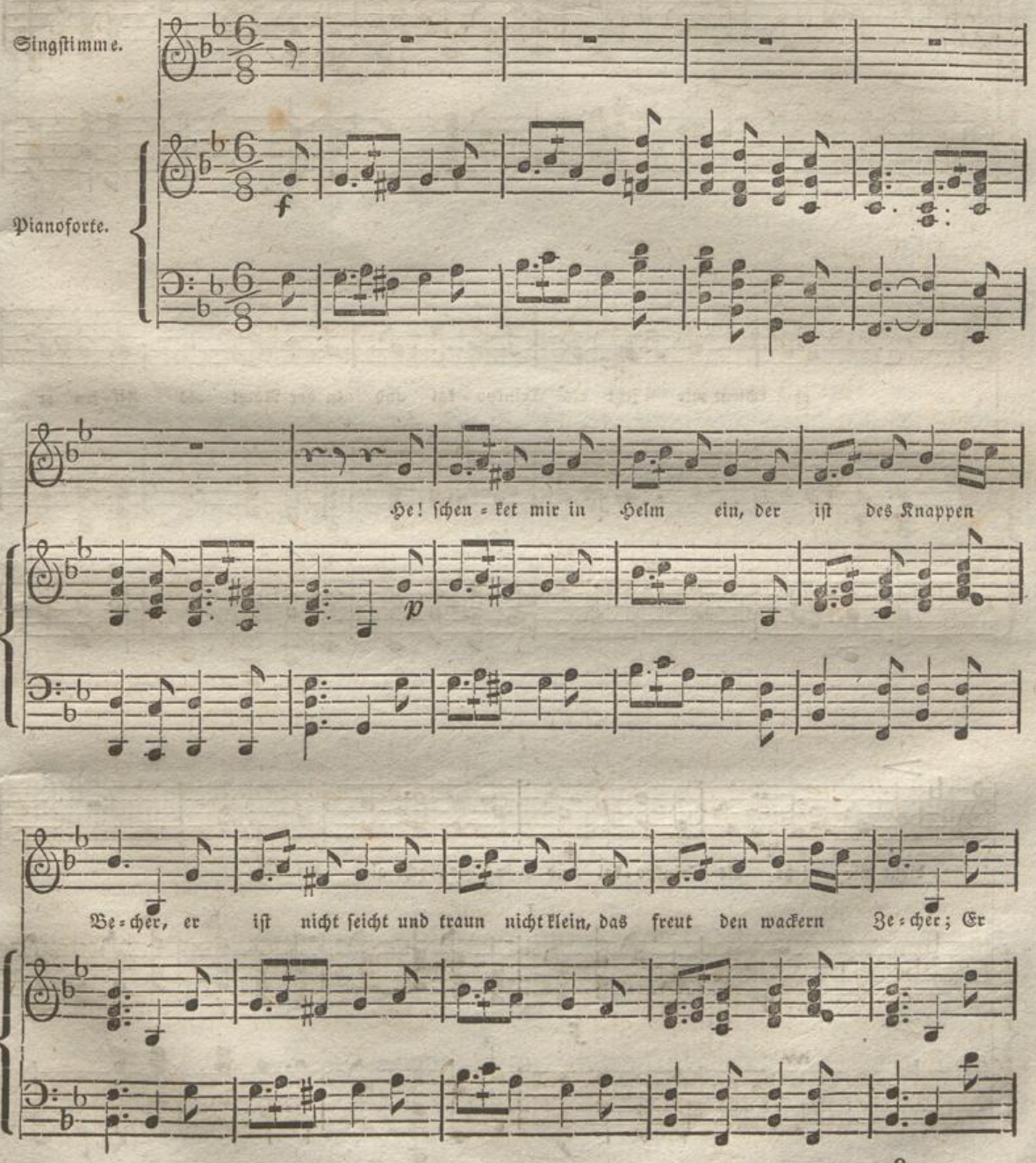
1. Fest, Nest, Pest, Rest. — 2. Bund, Mund, Hund, Rund, Sund, Und.

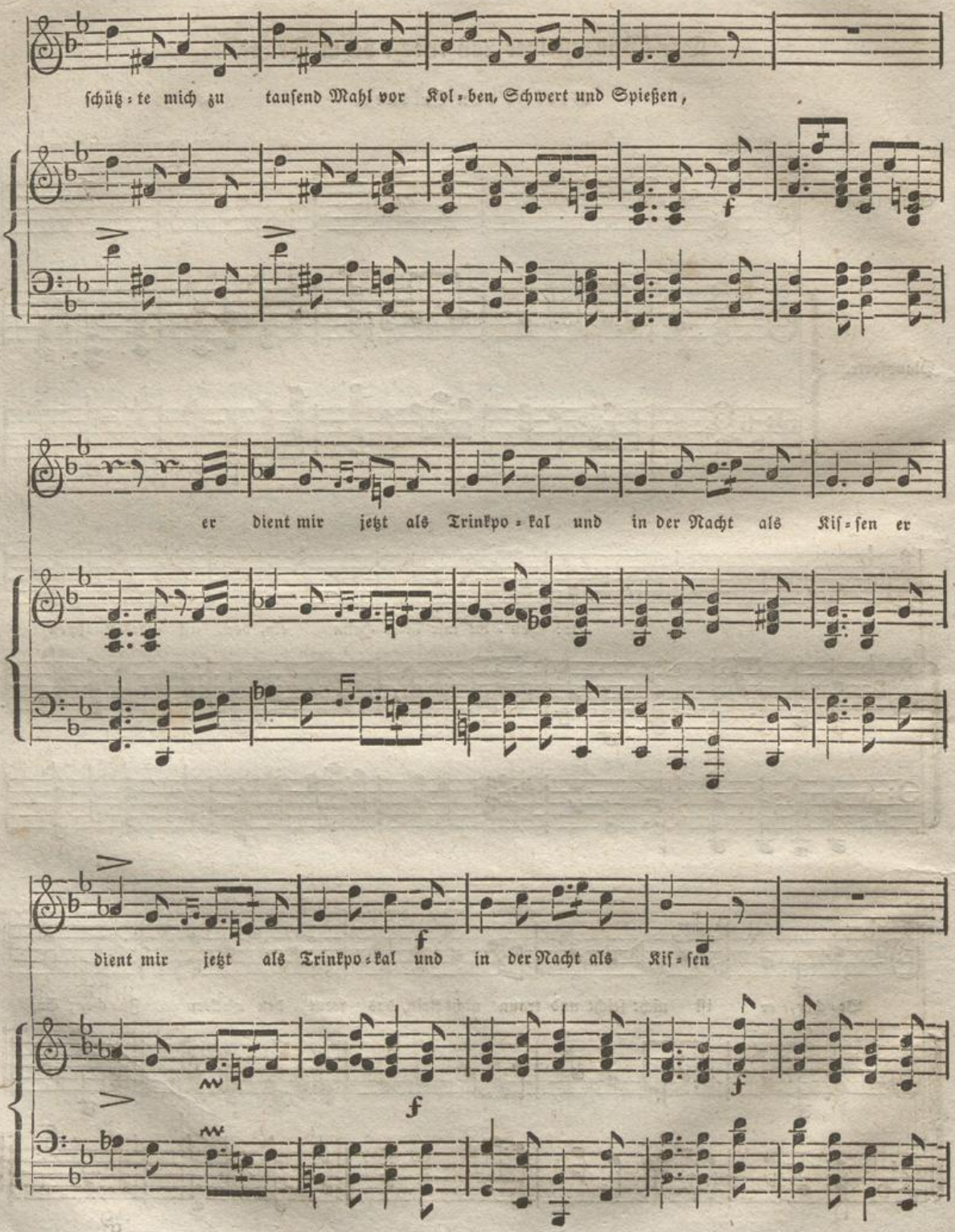
Der Wallensteiner Lanzknecht beym Trunk.

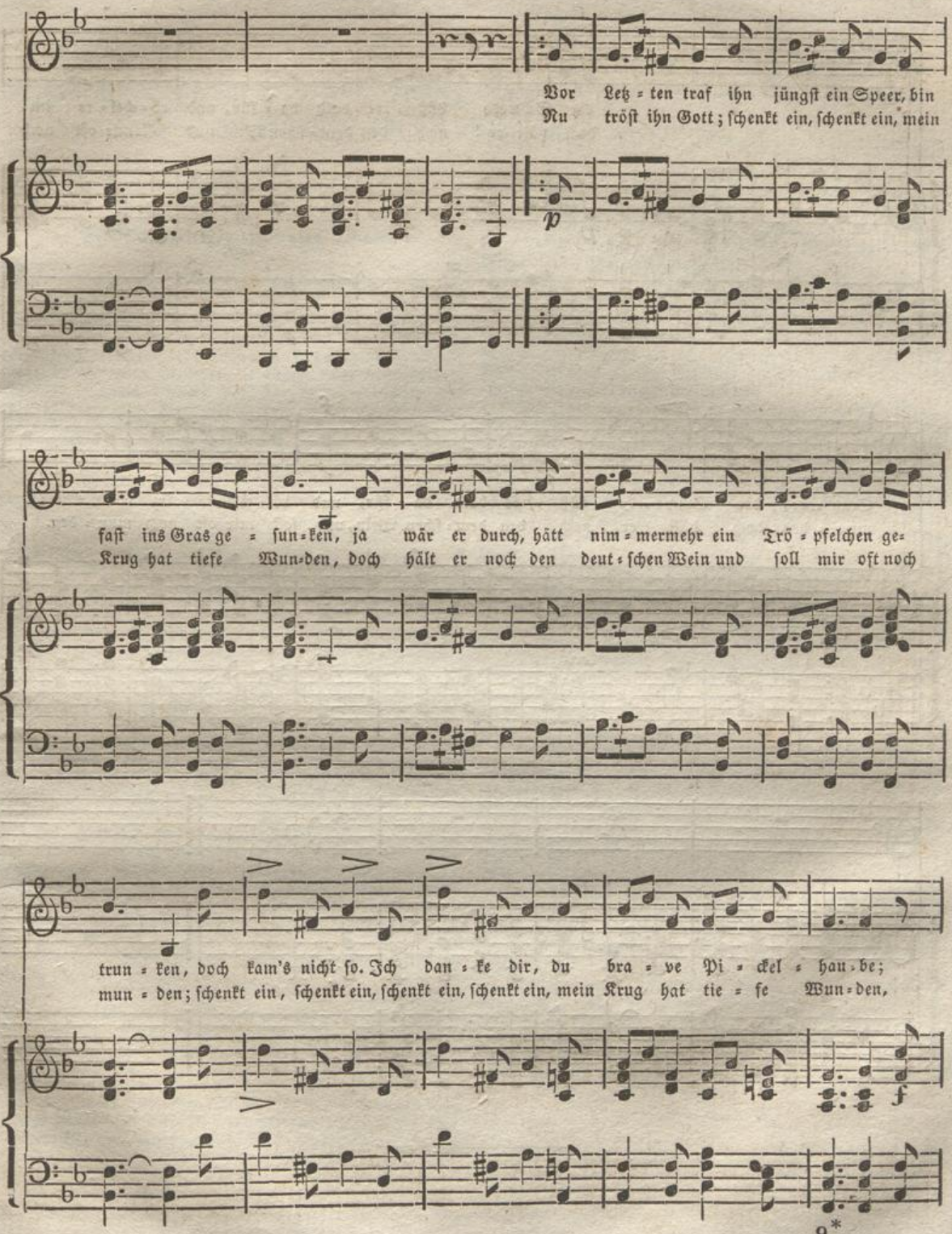
Gedicht von Leitner.

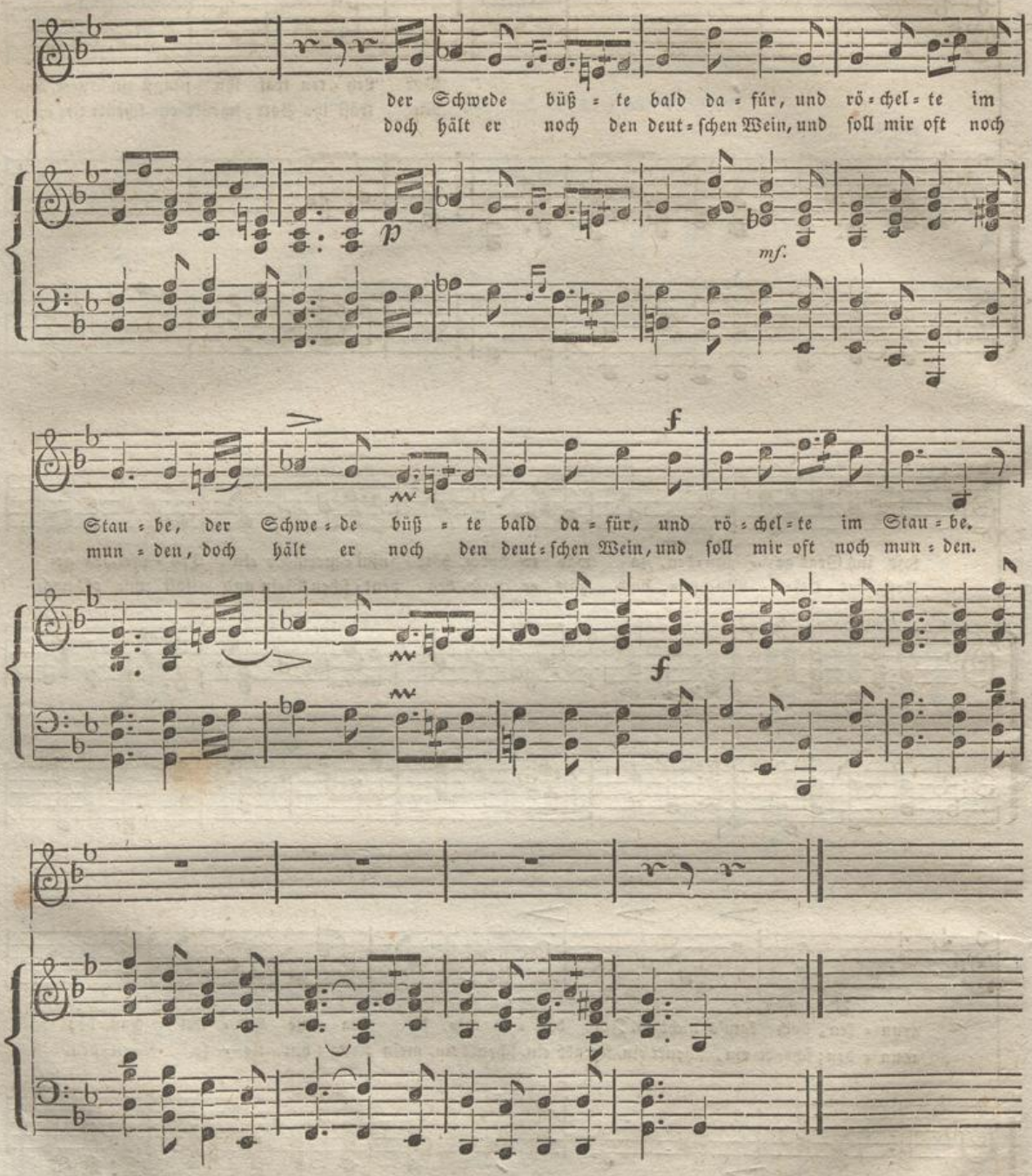
Mäßig

Musik von Franz Schubert.




schütz-te mich zu tausend Mahl vor Kol-ben, Schwert und Spießen,
er dient mir jetzt als Trinkpo-kal und in der Nacht als Kis-sen er
dient mir jetzt als Trinkpo-kal und in der Nacht als Kis-sen
f
f
f
f


Vor Letz = ten traf ihn jüngst ein Speer, bin
Nu tröst ihn Gott; schenkt ein, schenkt ein, mein
p
fast ins Gras ge = sun=ken, ja wär er durch, hätt nim=mermehr ein Trö = pfelchen ge=
Krug hat tiefe Wun=den, doch hält er noch den deut=schen Wein und soll mir oft noch
trun = ken, doch kam's nicht so. Ich dan = ke dir, du bra = ve Pi = ckel = hau=be;
mun = den; schenkt ein, schenkt ein, schenkt ein, schenkt ein, mein Krug hat tie = fe Wun=den,
f


der Schwede büß = te bald da = für, und rö = chel = te im
doch hält er noch den deut = schen Wein, und soll mir oft noch
p
mf.
f
Stau = be, der Schwe = de büß = te bald da = für, und rö = chel = te im Stau = be.
mun = den, doch hält er noch den deut = schen Wein, und soll mir oft noch mun = den.
f